



Die Entwicklung chemischer Unternehmen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Sachsen – mit besonderem Blick auf Chemnitz

Ivonne Reichmann

Chemie ist aus dem Alltag kaum noch wegzudenken. Ob in der Kleidung, als Reinigungsmittel oder in Kunststoffform hält sie in verschiedensten Varianten Einzug in unser Leben. Auch in Sachsen wurden und werden diverse Produkte der Chemischen Industrie hergestellt. Wie sich die Branche bis zum Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte, wird hier kurz skizziert.

Die früh ausgebildete Textilindustrie und der Reichtum an Erzen förderten in Sachsen zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Herstellung chemischer Produkte umfänglich. Um 1840 bestanden neben kleineren Laboratorien bereits 16 Fabriken für

chemische Produkte, welche Farben, Salzsäuren, Bleizucker, Bleiweiß, Kartoffelsyrup oder Stärke herstellten.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte und etablierte sich die Chemische Industrie immer weiter. Chemiefirmen entwarfen nicht nur eigenständige Produktpaletten wie Pharmaka, Kosmetika und Waschmittel, sie entwickelten sich zeitgleich auch zu Partnern verschiedener Branchen. Dazu zählte der Maschinenbau, der Kraftfahrzeugbau, die Verarbeitungstechnik, die Elektrotechnik und die bereits erwähnte Textilindustrie, für welche neben Farben, Lacken und Schmier-

Chemische Fabrik für Orseille, Persio, Indigocarmin etc. von Duvernay, Peters & Co. in Chemnitz, 1856

stoffen u. a. auch Kunststoffe und Papier hergestellt wurden.

Der Grundstein für die Chemische Industrie in Sachsen kann allerdings schon weit früher mit der Seifensiederei gesetzt werden. Die ersten schriftlichen Erwähnungen der Seifensiederei in Chemnitz gehen auf das Jahr 1611 zurück. Das Gewerbe war noch in weiteren sächsischen Städten wie Freiberg, Torgau und Zwickau verbreitet. Die Seifensiederei war eng mit der Kerzenzieherei verbunden, wodurch beide Fertigkeiten in Sachsen als ein gemeinsames Handwerk galten. Zur selben Zeit etablierte sich das Handwerk auch in Leipzig. 1713 gab es bereits acht Seifensiedereien in dieser Stadt. Bis 1852 war die Anzahl auf 17 angestiegen. Mit neuen Rohstoffen und den damit sich verändernden Produktionsprozessen ging das Handwerk jedoch allmählich zurück und Fabriken etablierten sich. Die erste Seifenfabrik in Sachsen entstand 1778 in Dresden. Sie wurde von einem Franzosen errichtet. Neben der Marseiller Seife, die vielseitig im Hausgebrauch einsetzbar war, stellte das Unternehmen vor allem Seife für das Textilgewerbe her.

Eine ebenfalls bedeutende Branche in der Chemischen Industrie war die Farbenherstellung. In Sachsen war die Textilindustrie ausschlaggebend für die Aufnahme der Farbenherstellung. Anilinfabriken konnten in Chemnitz, Leipzig, Glauchau und in Pölnitz bei Zwickau nachgewiesen werden. Sachsen war in Bezug auf die Brenn- und Rohmaterialien wie etwa Kobalt günstig gelegen, was zunächst zu einem Aufschwung führte. Bis in die 1920er Jahren existierten die Blaufarbenwerke zwar noch immer, sie bezogen ihre Rohstoffe aber nicht mehr aus der näheren Umgebung, sondern aus den USA. Um die Produktion weiterhin aufrechtzuerhalten zu können, hatten sich mehrere Blaufarbenwerke zusammengeschlossen.

Auch die Herstellung von medizinisch-pharmazeutischen Präparaten fand in Sachsen Einzug und bildete sich vor allem in Dresden heraus. Einer der ersten sächsischen Unternehmer, der sich ausgiebig mit der Pharmazie beschäftigte, war Ludwig Gehe (1810–1882). Er gründete 1834 in Dresden ein Geschäft, in welchem es ihm gelang, durch maschinelle Verarbeitung von Pflanzen eine längere Haltbarkeit, eine qualitative Verbesserung und

nicht zuletzt eine Verbilligung von Arzneimitteln zu erreichen. Ein weiteres Unternehmen gründete Friedrich von Heyden (1838–1926) in Radebeul. In diesem produzierte er Desinfektionsmittel. Bis in die 1890er Jahre hatte sich Dresden zu einem bedeutsamen Standort der chemisch-pharmazeutischen Industrie entwickelt und bis zum Ersten Weltkrieg dehnte sich dieser Sektor weiter aus. Hatte von Heydens Unternehmen 1895 noch 200 Mitarbeiter, waren es 1914 bereits 1.500. In Dresden wurde auch das Chemische Laboratorium Linger gegründet, das chemische Präparate für hygienische Zwecke herstellte. Dazu gehörte auch das Mundwasser Odol.

Es existierten in Sachsen um 1875 knapp 600 chemische Unternehmen. Die Seifensiedereien hielten dabei mit 218 Gewerbeunternehmen den größten Anteil. Die Verarbeitung von Harzen, Firnissen und Farbmaterialien und die pharmazeutische Industrie waren ebenfalls weit verbreitet. Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl der sächsischen Chemieunternehmen im Jahr 1875.

Die meisten Fabriken hatten ihren Standort in den größeren Städten wie Dresden, Leipzig und Chemnitz. Allein in Leipzig waren 1895 101 chemische Fabriken und Handlungen sowie 18 Seifenhandlungen und Seifenfabriken verzeichnet. Vier Jahre später hatte sich die Anzahl weiter erhöht, mittlerweile gab es 72 chemische Fabriken und 112 chemische Handlungen. Dazu zählten eine Anilinfabrik, chemische und pharmazeutische Präparatfabriken sowie Fabriken für chemisch-technische Produkte. Einen Rückgang hatten lediglich die Seifenfabriken zu verzeichnen. So gab es 1899 nur noch eine Fabrik.

Als wichtige Firmengründungen in Sachsen im 19. Jahrhundert nennt Friedrich-Wilhelm Kirchoff in seiner Veröffentlichung von 1992 acht in der Tabelle Seite 102 aufgeführte Unternehmen, darunter befand sich auch die H. Th. Böhme AG. Die älteste der genannten Fabriken wurde 1810 errichtet, während die anderen sieben erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Die H. Th. Böhme AG ist die einzige Chemnitzer Firma, die in der Tabelle Seite 103 aufführt, obwohl es zahlreiche weitere Firmen gab, wie noch gezeigt wird. In der Tabelle verweist er freilich nur auf wichtige Firmengründungen in ganz Mitteldeutschland.

Bei der Standortwahl setzten die sächsischen Unternehmen vor allem auf die Nähe der Absatzmärkte. Anders als im Rhein-Main-Gebiet lassen sich in Sachsen keine Konglomeratsbildungen, also Mischkonzerne aus verschiedenen Branchen, finden. Vor allem die Haushalts- und Textilchemie sowie die pharmazeutische Chemie etablierten sich. 1907 waren in Sachsen 0,7 Prozent aller in der Industrie, im Handel und im Gewerbe Beschäftigten in der chemischen Branche tätig. Insgesamt waren es etwas mehr als 10.000 Personen. Im Vergleich dazu waren in der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik-Aktiengesellschaft um 1900 bereits mehr als 6.500 Beschäftigte tätig. Sie war damals die weltweit größte chemische Fabrik.

Übersicht der in Sachsen am 1. Dezember 1875 gezählten, der chemischen Industrie angehörigen Gewerbebetriebe
Erstellt aus: Kirchoff 1992, S. 18

Betriebe in Sachsen	Anzahl
Chemische Großindustrie	5
Technische Pharmazie und Fotochemie	63
Färbematerialien	53
Kohlenteer und Kohlenteer-Derivate	1
Explosivstoffe	8
Zündstoffe	21
Betriebsstätten für künstliche Düngestoffe, Knochenmehl etc.	52
Gasbeleuchtungsanstalten	45
Fabriken ätherischer Öle und Parfums	37
Seifensiedereien	218
Harze und Firnisse	87
Gesamt	590

Hieraus wird deutlich, dass die Beschäftigungszahl in Sachsen in der Chemiebranche im Vergleich mit dem Rheinland als nicht überragend angesehen werden kann.

Mit der allmählichen Erschließung der großen Braunkohlelagerstätten in Nordwestsachsen wurde die Grundlage für eine gänzlich andere Entwicklung des chemischen Sektors in Mitteldeutschland gelegt. Diese wird hier allerdings keine weitere Erwähnung finden. Sie überlagerte in der späteren Wahrnehmung des Industrialisierungsprozesses die Vielseitigkeit der Chemischen Industrie in Sachsen.

Die Entwicklung der chemischen Industrie in Chemnitz

Bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde in Chemnitz Leinen gebleicht. Die Rasenbleiche dauerte damals mehrere Wochen und war vom Wetter abhängig. Durch ein Bleichprivileg entstand die Textiltradition in der Stadt, und die Baumwollverarbeitende Industrie etablierte sich stärker als andersorts. Zunächst wurden die Stoffe noch familiär und in kleinen handwerklichen Betrieben hergestellt. Mit Beginn der Industrialisierung stieg der Bedarf chemischer Erzeugnisse in der Textilindustrie und im Maschinenbau stark an. Da in Chemnitz diese beiden Industriezweige beheimatet waren, konnte sich die Chemieindustrie hier in ihrer eigenen Form etablieren. Einige Firmengründungen werden hier kurz skizziert.

Bereits ab dem Ende des 18. Jahrhunderts entstand in Chemnitz eine Vielzahl von Kattundruckereien. Die bedruckten Stoffe erfreuten sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts großer Beliebtheit. Modische und zugleich preiswerte Kleidung konnte nun hergestellt werden. So stiegen der Bedarf und das Verlangen nach modischen Stoffen stark an, was zu erhöhtem Bedarf an Farben und Chemikalien führte. Zahlreiche Textilbetriebe etablierten sich im Laufe der Jahre bis in das Erzgebirge und in das Vogtland hinein. Für ihre Produktion waren sie auf chemische Hilfsmittel wie Appreturmittel, Textilöle und Farben angewiesen.

1849 gründeten die Franzosen Georg und Ullrich Dollfus eine chemische Fabrik in Schloßchemnitz.¹ Für die Brüder dürfte vor allem die Nähe zum Maschinenbau und der Textilindustrie von Interesse gewesen sein, um dort ihre Produkte absetzen zu können.

Drei „Chemische Productenfabrikanten“ waren bereits 1850 im Chemnitzer Adressbuch verzeichnet. Sie stellten für die Textilproduktion Hilfsmittel und Farbstoffe her. Durch die Nähe zu den Textilfabrikanten war es ihnen möglich, Netzwerke zu bilden und somit ihre Produkte besser zu vermarkten.

Wie bereits erwähnt, waren auch in Chemnitz Seifensiedereien vertreten. Den Seifensiedern stand zu Beginn der alleinige Verkauf ihrer Produkte zu, was bei ihnen zu einem bescheidenen Wohlstand führte. 1825 gab es in Chemnitz zehn Seifensiede-

Jahr	Firma	Ort
1810	J. H. Devrient Chemische Fabrik	Zwickau
1865	Dr. Theodor Schuchardt	Muskau bei Görlitz
1866	J. Bernhardt	Leipzig
1866	Dr. Willmar Schwabe	Leipzig
1869	Gehe & Co.	Dresden
1869	Helfenberg AG, vorm. Eugen Dietrich	Helfenberg bei Dresden
1874	Chemische Fabrik von Heyden AG	Radebeul
1881	H. Th. Böhme AG	Chemnitz

meister. Es war schwierig, an Pottasche und Soda für die Herstellung zu gelangen. Erst mit der Erfindung des künstlichen Sodas erreichte die Seifenherstellung eine weite Verbreitung. 1831 errichtete Robert Höfler in der Klosterstraße eine Seifensiederei mit angeschlossenen Geschäft. Neben Seife und Seifenpulver erfolgten die Produktion und der Verkauf von Kerzen sowie Bleich- und Scheuermitteln.

Auch Eduard Brandt gründete 1833 eine über drei Generationen im Familienbesitz gebliebene Seifensiederei in der Johannisgasse. Nachdem die Produktion der Seife erfolgreich war, übernahm der Firmengründer selbst den Verkauf seiner Ware. 1880 erhielt die Firma auf der Leipziger Messe ein Anerkennungsdiplom „wegen Güte seiner Seife“.

1850 entstand ein weiteres Unternehmen in der Stadt, die Schellhorn-Seifenfabrik. Sie war bekannt für die Produktion von „Schello-Seife“. Weitere Produkte und die Herstellungsverfahren der Firma sind bisher unbekannt.

Mehr Informationen gibt es hingegen über das Unternehmen Günther & Haussner. 1862 gründete der gebürtige Chemnitzer und Seifensiedermeister Friedrich August Günther ein Seifengeschäft in der Johannisstraße. Als Eigentümer des Hauses wollte er eine eigene Seifensiederei einrichten. Eine Konzession wurde ihm allerdings nicht erteilt, da sich die Nachbarschaft dagegen sträubte. Diese befürchtete eine zu große Geruchsbelästigung. Seife zum Verkauf erhielt er dadurch zunächst von seinem ehemaligem Meister Eduard Brandt. Von Albin Reichel erhielt er zudem die Genehmigung, in dessen Unternehmen Seife herzustellen. Unerlaubt stellte Günther außerdem daheim in Waschkesseln Seife her, die er dann in seinem Geschäft verkaufte. Ebenfalls in seinem Geschäft erhältlich waren Kerzen, Petroleum und verschiedene Öle. 1871 trat Gustav Adolph Haussner als Teilhaber dem Geschäft bei. Als Reisender einer Ölfabrik in Leipzig hatte er bereits Erfahrungen im Umgang mit Kundschaft gesammelt. Zur gleichen Zeit erfolgte ein Umzug zum Johannisplatz. Dort hatten die Unternehmer eine Kerzen- und Seifensiederei gepachtet., wo sie ihre Seife selbst herstellen konnten. Zum Verkauf der Waren nutzte Haussner seine alten Kontakte zur Kundschaft, außerdem gelang es ihm, zahlreiche neue Verbindungen in der Umgebung zu knüpfen. Erste größere Erfolge wurden mit der Herstellung von Elfenbeinseife unter dem Schutznamen „Elefant“

Entstehung wichtiger Firmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie in Sachsen im 19. Jahrhundert
Erstellt aus: Kirchhoff 1992, S. 15 f.

¹ Vgl. Stadtarchiv Chemnitz, HR A 309 Dollfus

- 2 Vgl. 1862-1912 Günther & Haussner Chemnitz-Kappel, Chemnitz 1912, o. S.
- 3 Vgl. 1881-1941 – Sechzig-jähriges Bestehen der Firma H. Th. Böhme Aktiengesellschaft, Chemnitz 1941.
- 4 Vgl. Stadtarchiv Chemnitz, 32674 Werkschronik.
- 5 Vgl. Stadtarchiv Chemnitz, 32674 Rolf Kaltofen: Vorgeschichte des VEB Fettchemie
- 6 Vgl. Frank Bremser: Zschimmer & Schwarz Chemische Fabrik und Gerbstoffwerk Oberlahnstein AG.
- 7 Vgl. Polizeiamt der Stadt Chemnitz (Hrsg.): Adreßbuch der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz für das Jahr 1890, 1900.

erzielt. Dadurch wurde ein Ausbau des Unternehmens möglich. 1891 setzte sich der Firmengründer Günther zur Ruhe und seine Söhne Friedrich Theodor und Karl August Günther traten an seine Stelle und führten das Unternehmen fort.

1894 erfolgte ein Umzug nach Chemnitz-Kappel. Der dortige Gleisanschluss ermöglichte den zügigen Transport von Rohstoffen und Produkten. Auch für die Arbeiter brachte der Umzug entscheidende Vorteile. So bot der Neubau vor allem bessere Licht- und Luftverhältnisse. Die neuen Räume waren zudem modern mit Dampfkesseln, Dampfmaschine und elektrischem Licht ausgestattet. Von Vorteil war, dass die Unternehmensleitung immer die Konkurrenz im Blick behielt und auf Neuerungen in der Seifenbranche achtete, so konnte sie ihre Produktion bei Bedarf rasch umstellen. In den Jahren 1903 bzw. 1907 starben die Firmengründer, was dazu führte, dass das Unternehmen von den beiden Söhnen Günthers allein weitergeführt wurde. In den folgenden Jahren wurde die Produktionspalette erweitert, Kernseife, Seifenpulver und „Holländer Seife“ kamen hinzu.² Die Verpackung für die „Holländer Seife“ hatte Theodor Günther selbst entworfen. Diese Buttermilchseife verkaufte sich erfolgreich im In- und Ausland.

Am 1. Dezember 1881 gründete Hermann Theodor Böhme (1850–1908) die Drogerie-, Farben und technische Produktehandlung H. Th. Böhme am Neumarkt 7 in Chemnitz.³ Das Geschäft befand sich direkt in der Innenstadt zwischen Rotem Turm und dem Rathaus und somit in bester Lage.⁴ Nachdem zunächst nur Waren verkauft wurden, begann zu Beginn des 20. Jahrhunderts die eigenständige Produktion. Zur Produktionspalette gehörten Chemikalien wie Anstrichfarbe, Kitte oder Wasserstoffsuperoxyd. Zudem wurden Gewürze und Essenzen vermarktet. Aus der Vegetabilien-Abteilung entwickelte sich eine Gewürzmüllerei.⁵ So wurden in Böhmes Produktehandlung alle Produkte verkauft, die ein Drogist benötigte. Die Produktionspalette der selbst hergestellten Produkte und die vertriebenen Handelswaren wurden zunächst sehr weit gefasst. Dies lässt darauf schließen, dass das Unternehmen zunächst flexibel sein wollte und sein musste.

Eine Drogen-, Farben- und Chemikaliengroßhandlung gründete 1891 Otto Zschimmer, in die 1894 Max Schwarz eintrat. Beide Firmeninhaber hatten sich im Unternehmen von H. Th. Böhme kennengelernt.⁶ Sie belieferten Drogenhandlungen, Gerbereien, Färbereien, textile Ausrüstungsbetriebe und Papiermühlen in Chemnitz und Umgebung.

Somit hatten sich bis ans Ende des 19. Jahrhunderts zahlreiche Chemiefirmen in Chemnitz gegründet. Sie stellten neben Seife, Säuren und Salze her, welche Einzug in die Textilindustrie hielten. Ein weiteres Hilfsmittel darf jedoch nicht unerwähnt bleiben. Damit sind Farbstoffe gemeint, welche nach und nach produziert wurden. Noch in den 1880er Jahren wurden die von der Textilindustrie benötigten Farbstoffe nach Chemnitz importiert. Den wenigen Chemnitzer Firmen gelang es nicht, den großen Markt der Textilindustrie selbst zu versorgen. Eine dieser Fir-

men gründete 1809 Gotthelf August Peters. Er stellte als erster Säuren und Salze her, die die Beständigkeit der Druckfarben für die Kattune ermöglichten. Die sächsische Regierung erkannte die Notwendigkeit solcher Produkte, dadurch wurde er mit einer Zuwendung von 50 Talern unterstützt. 1811 erwarb er ein größeres Grundstück in der Niclasgasse. Dort eröffnete er eine chemische Fabrik, in der er weitere chemische Verfahren erprobte. Nach einem Studium der Chemie und Pharmazie übernahm sein Sohn nach 40 Jahren das Unternehmen und begann mit der Herstellung von Anilinfarben. Zudem entstand eine neue Produktionspalette. In dieser befanden sich Farbextrakte wie Orseille, Indigokarmin und Persino, die vorher immer nur aus Frankreich bezogen werden konnten.

Ebenfalls eng mit der Chemiebranche verbunden war das Apothekerwesen, welches bereits im 16. Jahrhundert in Chemnitz an Bedeutung gewann. Erstmals fand eine Apotheke 1545 in der Stadt Erwähnung. Neben Arzneien, Papieren, Tinte und Siegelwachs standen Räucherkerzen und Baumöle zum Verkauf. Bereits in jenen Jahren hatten Apotheker einen ständigen Bereitschaftsdienst zu leisten, die Abgabe der Arzneien erfolgte nach festgesetzten Preisen. Außerdem galt seit 1671 laut der Apothekergesetzgebung eine verordnete Schweigepflicht. Die Zubereitung und Abgabe von Arzneien sowie die Einstellung von Lehrlingen und Gesellen wurde ebenfalls in der Apothekerordnung geregelt. Die erste Chemnitzer Apotheke verfügte über einen Kräuterboden, eine Vorratskammer und den Verkaufsraum. In den Vorratsschränken wurden neben Extrakten und Spirituosen Arzneistoffe und Präparate aufbewahrt. Gifte mussten separat von anderen Produkten und Rohstoffen gelagert werden. Bis 1813 existierte nur diese Apotheke in Chemnitz. Mit dem ständigen Bevölkerungswachstum der Stadt entstanden nach und nach weitere Apotheken zur besseren Versorgung der Einwohner mit Arzneien. Neben den bereits erwähnten Artikeln erweiterte sich die Produktpalette im Laufe der Jahre. Es kam der Verkauf von Weinen, Kindernahrung, Parfüm und Kosmetika hinzu. Apotheken und Drogerien ähnelten sich in jenen Jahren stark und beide stellten füreinander eine große Konkurrenz dar. Dies war seit 1862 der Fall, nachdem die Gewerbefreiheit in Sachsen eingeführt worden war. In Drogerien konnten ebenfalls Kräuter, chemische Heilmittel und einfache Arzneimittel erworben werden, ohne dass der Geschäftsinhaber eine pharmazeutische Ausbildung benötigte. Lediglich die eigene Zubereitung von Arzneien war einem Drogisten untersagt. 1890 gab es bereits 19 Drogeriehandlungen in der Stadt und bis zur Jahrhundertwende nahm die Anzahl weiter zu, sodass sich 46 Handlungen in der Stadt befanden. Bis zum Jahr 1910 stieg die Zahl der Drogerien auf 148 an. Zwar hatte sich auch die Stadtbevölkerung enorm erhöht, die Anzahl der Drogerien war dennoch erstaunlich hoch. Vor allem im Vergleich zur Anzahl an Apotheken, die sich nur gering erhöht hatte.⁷

Jahr	1850	1860	1870	1880	1890	1900	1910	1920	1930	1940	1944
Seifenfabriken	14	13	10	10	8	9	8	7	5	5	4
Chemische Produktfabriken	3	4	9		15	15	35				
Seifenhandlungen			6	18	57	56	69				
Chemisch-analytische Laboratorien					3	4	6	5	8		
Chemische Fabriken								10	9	12	12
Chemische Erzeugnisse								54	7	19	28
Chemisch-pharm., kosm. und techn. Präparate								2	13	7	8
Apotheken	3	3	5	8	10	12	20	23	28	36	36
Drogeriehandlungen	2	0	6	8	19	46	148				

Chemnitzer Chemieindustrie im Zeitraum von 1850 bis 1944
Erstellt aus: Uhlmann/Woltmann: Zur Geschichte der chemischen Produktion; Knorr/Stingl/Zintl: Zur Entwicklung des Karl-Marx-Städter Apothekenwesens; Polizeiamt der Stadt Chemnitz (Hrsg.): Adreßbuch der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz für das Jahr 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1944

In Chemnitz wurden jedoch nicht nur Arzneien, Drogeriewaren und Produkte für die Textilindustrie hergestellte. Eine zur damaligen Zeit weit bekannte Firma war die Tintenfabrik von Eduard Beyer. Er hatte neben einem Chemiestudium auch eine Ausbildung in der Apotheke abgeschlossen. 1825 geboren, gelang ihm mit Anfang dreißig erstmals die Herstellung von brauchbarer Kopiertinte auf Blauholzbasis. Die sogenannte „Chemnitzer veilchenblauschwarze Copirtinte“ gehörte 50 Jahre lang zu den beliebtesten deutschen Schreibtinten. Beyers Sortiment wuchs in den folgenden Jahren auf 80 verschiedene Sorten Tinte an und wurde in alle Welt verkauft. Für das Chemnitzer Unternehmen war vor allem die aufkommende Teerstoffindustrie von großer Bedeutung. Es nutzte die bunten Farben allerdings nicht zum Bedrucken von Stoffen, sondern zur Herstellung verschiedenfarbiger Tinte. Die Produktpalette reichte von Stempelfarben, Buchdruckerfarben, Dauerstempelkissen, wasserfester Tusche bis hin zu Öl- und Aquarellfarben. Der

Überblick und die obenstehende Tabelle über die Chemische Industrie in Chemnitz zeigen auf, wie sich diese im Laufe eines knappen Jahrhunderts entwickelt hatte. Um 1900 gab es 14 chemische Fabriken. Deren Anzahl erhöhte sich bis 1910 zwar auf 34, was im Vergleich zu den Drogeriehandlungen jedoch nur einen sehr geringen Anstieg bedeutete. In den chemischen Fabriken wurden neben den bereits genannten Artikeln auch Schmiermittel, Mineralwasser und sogar Fruchtsäfte hergestellt. Die Produktionspalette konnte in den einzelnen Firmen eine durchaus große Spannweite haben.

Mit dem Aufsatz sollte ein kleiner Einblick in die Entstehung und Entwicklung der Chemischen Industrie in Sachsen und speziell in Chemnitz gezeigt werden. So ist zu erkennen, dass sich diese aus verschiedenen Bereichen und durch unterschiedliche Standortvoraussetzungen entwickelte. Vor allem die Einflüsse der industriellen Branchen spielten dabei eine zentrale Rolle.

Zur besseren Lesbarkeit wurde größtenteils auf Fußnoten verzichtet. Lediglich genutzte Archivalien und Festschriften werden in den Fußnoten aufgeführt. Die verwendete Literatur ist im Anhang aufgeführt. Ausführlich nachzulesen ist der Text ebenfalls in der demnächst veröffentlichten Dissertation zur H. Th. Böhme AG Chemnitz.

Literatur

Jörg Feldkamp (Hrsg.): Die Chemnitzer Fettchemie – von der Seifensiederei und Drogenhandlung zum Chemiebetrieb. Begleitschrift zur Ausstellung vom 28. September bis zum 16. November 1997, Chemnitz 1997.
Walter Gellendien: Forschen und Finden. Eine Festschrift zum Gründungstag der Böhme Fettchemie GmbH vor 25 Jahren. Zugleich ein Rückblick auf ihre Vorgeschichte, Düsseldorf 1960.
Rainer Karlsch/Michael Schäfer: Wirtschafts-geschichte Sachsens im Industriezeitalter, Dresden/Leipzig 2006.
Hermann Kind: Die Seifensiederei in Leipzig, in: Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland. Königreich Sachsen, Bd. 3, Leipzig 1897, S.647-698.
Friedrich-Wilhelm Kirchoff: Impulse aus Mitteldeutschland 1800-1945, Halle 1992.
Friedrich Schreiber-Weigand: Günther & Haussner KG Chemnitz 75 Jahre Fabrik für Seifen und Parfümerien, Chemnitz 1937.
Sophie Knorr/Brigitte Stingl/Gisela Zintl: Zur Entwicklung des Karl-Marx-Städter Apotheken-

wesens von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Stadtarchiv Karl-Marx-Stadt (Hrsg.): Beiträge zur Heimatgeschichte von Karl-Marx-Stadt, Karl-Marx-Stadt 1978, S. 57-84.

Günther Schmutzler: 110 Jahre Zschimmer & Schwarz, in: Chemnitzer Roland 11 (2004), Heft 2, S. 32-36.

Werner Schwarz: Die Chemische Industrie in Sachsen und den angrenzenden Gebieten unter besonderer Berücksichtigung des Standortes, Diss. o. O. 1924.
Hans-Werner Schütt: Zum Berufsbild des Chemikers im Wilhelminischen Zeitalter, in: Eberhard Schmauderer (Hrsg.): Der Chemiker im Wandel der Zeiten. Skizzen zur geschichtlichen Entwicklung des Berufsbildes, Weinheim/Bergstraße 1973, S. 285-310.

Wolfgang Uhlmann: Chemnitzer Unternehmen während der Hochindustrialisierung 1871-1914, Markleeberg 2018.

Walter Wetzel: Naturwissenschaften und Chemische Industrie in Deutschland. Voraussetzungen und Mechanismen ihres Aufstiegs im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1991.

Autorin

Ivonne Reichmann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Merseburg, TransInno_LSA, Teilprojekt „Erlebniswelt Chemie“